

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1914

12 (21.3.1914)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Amthliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden

Erscheint jeden Samstag.
 Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark
 inklusive Postgebühren.
 Druck u. Verlag: „Luitas“-Achern-Bühl.

Verantwortliche Redaktion:
Joseph Koch, Mannheim,
 Langstraße 12.

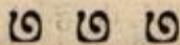
Anzeigen: Die einsp. Petitzeile 20 A
 Bei zwangsweller Eintreibung von Gebühren durch
 Klage oder in Konkursfällen wird der für Anträge
 bewilligte Rabatt hinfällig.
 Verantwortl. f. d. Inseratenteil: P. Köfer.

Inhalt: Wohnung der Geister. — Bestellungen. — Hör, es klagt die Flöte wieder. — Über Monismus. — Die Verhöhnung
 der Träger wahrer Erziehungsgedanken. — Übungen und Geistesport. — Bücherschau. — Rundschau. — Zeitschriftenschau
 — Anzeigen.

Wohnsitz der Geister.

Wie wenn ein Kind, das noch nie die väterliche Wohnung verlassen, von einem andern das grüne und mit schönen Frühlingsblumen geschmückte Ufer entlang geführt wird: voll Freude bleibt es stehen bei der ersten Blume, die es antrifft, und die sein noch ungeübtes Auge in Erstaunen sehen; emsig sammelt es davon ein, so viele seine zarten Händchen fassen können. Aber steh! Nach wenigen Schritten findet es wieder neue. Vor Freude außer sich betrachtet es bald die einen, bald die andern, und bleibt unschlüssig, welche es für schöner halten soll. Endlich wirft es, wiewohl ungern, die ersten ins Gras hin und pflichtet sich die andern. Aber kaum hat es sich ausgerichtet und seinen Weg verfolgt, da begegnen seinem Blicke wieder andere in großer Menge, die es vorher nie gesehen, und sehen es von neuem in Verlegenheit. So schreitet es vorwärts und bei jedem Schritte wird es aufgehalten und hüpfst vor Freude und Bewunderung, bis es zuletzt an eine große Wiese gelangt, die seinem Auge einen unermesslichen Teppich von tausend und abertausend Blumen entfaltet. Dann wirft es seinen erstaunten Blick bald hierhin, bald dorthin und schlägt in die Händchen und kann sich nicht satt sehen und kann nicht von der Stelle kommen. Aber wie wäre es, wenn gleich auf diesen Anblick in unermesslicher Ausdehnung und weiter, als sein Auge reicht, sich königliche Lustgärten vor ihm eröffneten? Und wenn es nun nicht mehr hin und wieder zerstreute, sondern künstlich gesammelte, nicht mehr wilde und gewöhnliche, sondern wunderschöne und fremde Blumen erblickte, hier unter edlen Gewächsen, oder auf künstlichen Rasen, dort auf Gesträuchen, in langen Reihen geordnet, dort unter dem frischen Strahl des murmelnden Wassers, hier an dem Ufer eines klaren Baches, dort unter Kunstgebilden aus Marmor? So wird der unsterbliche Mensch mit Windesschnelle die dem irdischen Menschen unbekanntesten Regionen durchweilen und wird mit jedem Schritte neue Blumen des Vergnügens und des Staunens sammeln, während sein Geist, nicht mehr von Finsternis umhüllt, sondern ganz entfesselt, rein und mit himmlischem Lichte bekleidet, die ewige Wahrheit ohne Hülle schauen wird.

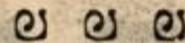
Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus.



Bestellungen

auf die „Badische Lehrerzeitung“ werden jederzeit von dem nächsten Postamt angenommen. Wir bitten das Abonnement

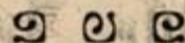
rechtzeitig zu erneuern, daß im Bezuge der Zeitung keine Störung eintritt. Um Beachtung des Anzeigenteils und Zuwendung von Inseraten wird besonders gebeten, da hierdurch der Bestand einer Zeitung in erster Reihe ermöglicht wird.



Hör, es klagt die Flöte wieder.

Hör, es klagt die Flöte wieder,
 Und die kühlen Blumen rauschen! —
 Golden wehn die Töne nieder,
 Stille, stille, laßt uns lauschen!
 Holdes Bitten, mild Verlangen,
 Wie es süß zum Herzen spricht,
 Durch die Nacht, die mich umfangen,
 Blickt zu mir der Töne Licht.

Clemens Brentano.



Über Monismus.

Der Monismus unserer Tage, der sich an Nietzsche anlehnt, erfüllt die Welt mit tosendem Lärm, der in umgekehrtem Verhältnis zu seiner Bedeutung steht, die er für jeden haben kann, der nicht gewillt ist, mitleidslos gegen sich selbst das Opfer des eigenen Intellekts zu bringen. Denn welches sind die Voraussetzungen dieses Monismus? 1. Der Glaube, daß von Anfang an die Welt auf Chaos, Planlosigkeit und Unsinn gestimmt war. 2. Der Glaube, daß zufällig eine Illusion des „Ureinen“ in einen seiner Phantasmen, das man „Mensch“ nennt, etwas wie Vernunft produziert hat. 3. Der Glaube, daß diese Illusion „Mensch“ in den allgemeinen Blödsinn ein bißchen Vernunft bringen soll. Man sollte es nicht glauben und doch ist es so. Und einer der Haupt-Vertreter dieser haarsträubenden „Gehirnleistungen“ beschränkt seine Wirksamkeit nicht allein auf Baden, wo kirchensfreie Erziehung und Höherhängen des Brotkorbs der Geistlichen, wenns auf ihn ankäme, die Lösung werden sollte, sondern er glaubt die treue Kaiserstadt an der Donau mit seiner Weisheit beglücken zu müssen. Aber von dort schallt ein wohl-

E. Henn, Ofenfabrik, Kaiserslautern

mann 28.

berg, burg).

105

neim

verdientes Echo von sehr berufener, denk- und urteilsfähiger Seite zurück. Es schreibt der „Fels“ in Nr. 5—9 des XVII Jahrgangs:

**Professor Klimkes Vorträge
über den Monismus.**

Die Ausbreitung der monistischen Bewegung über ganz Deutschland hin und die Versuche des Monistenbundes, auch in der katholischen Bevölkerung Wiens für seine Weltanschauung zu werben, bewogen eine Reihe katholischer Männer Wiens, die katholische Union zu ersuchen, daß sie den besten Kenner dieser Bewegung, Professor Friedrich Klimke S. J. aus Krakau zu einer Reihe von Vorträgen nach Wien lade. Vor mehreren Wochen hatte der Prediger der freireligiösen Gemeinde in Mannheim, Max Maurenbrecher, für den Monismus als Religion der Zukunft in Wien Stimmung zu machen gesucht; einige Tage vor der Ankunft Professor Klimkes hatte Dr. Heinrich Schmidt, der Generalsekretär des Deutschen Monistenbundes, hier über den Entwicklungsgedanken und dessen Ziele vor-

Dr. Heinrich Schmidt, der Assistent Professor Haekels in Jena, wandelte die Bahnen seines Meisters, über dessen Art, mit dem Hammer zu philosophieren, in der gelehrten Welt Deutschlands wohl nur eine Stimme herrscht. Aber- raschend war in seinen Ausführungen die Frage nach dem Wohin der Weltentwicklung, die sonst von den Monisten, und zwar aus gutem Grunde, als ziel- und zwecklos er- klärt wird. Von Wahrheitsstreben zeugte die Aufforderung an die Monisten Wiens, den Vorträgen des Professor Klimkes beizuwohnen.

Wir wissen nicht, wie viele unter den Tausenden, die am 10., 11. und 12. Dezember den Sophienaal füllten, Monisten waren, aber es wäre zu wünschen, daß recht viele der Einladung Dr. Schmidts Folge geleistet hätten und zum Nachdenken und Vergleichen angeregt worden wären. An Vergleichspunkten zwischen monistischer und katholischer Auffassung von Welt und Leben fehlt es ja durchaus nicht. Der Monismus sucht, wie Klimke schön ausführte, einem tiefen Streben der menschlichen Seele nach Erklärung der Welt aus einem einheitlichen Prinzipie gerecht zu werden. Er bezeugt dadurch gegenüber dem leichten Empirismus und Materialismus, „daß der Menschengestalt nicht ein Registrierapparat für Einzeltatsachen und daß die Welt nicht ein Haufen von Einzeldingen ist“. Schon Aristoteles nennt die Metaphysik „die Untersuchung über die erste Ursache“, als die er Gott erkennt, weshalb er sie geradezu Theologie, d. i. „die von den göttlichen Dingen handelnde Philosophie“ nennt — eine tiefe Weisheit, die zwar die christliche, aber durchaus nicht die moderne Philosophie zu würdigen wußte. Aber auch das schlichte Denken des unverdorbenen Volkes sagt sich, daß die Welt- ordnung notwendig eine Weltvernunft voraussetze und die sittliche Ordnung einen allerheiligsten Willen, daß also Gott ein persönliches Wesen sein müsse.

Meister Willmann erinnert uns¹⁾ an die Worte des Psalmisten: „der das Ohr gepflanzt hat, sollte der nicht hören, oder der das Auge geformt hat, sollte der nicht sehen? (Ps. 93, 9.) Worte, denen wir getrost die anthropomorphe Fassung abstreifen dürfen, wenn wir sagen: Der da Denken und Wollen in uns zur Einheit zusammengeschlossen und uns zu Gefäßen für die uns bestimmten Güter gestaltet hat, sollte der solcher Vorzüge entbehren? Das hohe Gut, das unsere Persönlichkeit bildet, sollten wir Gott, seinem Spender absprechen?

Das unbefangene religiöse Bewußtsein kennt einen solchen Zweifel nicht, weil in ihm der ganze Mensch mit Kopf und Herz als Glied der natürlichen und sittlichen Welt sich Gott zuwendet. Die hervorragendsten Denker des griechischen und römischen Altertums blieben bei ihrer Spekulation der schlichten Weisheit des Volkes nahe, und die christliche Philosophie darf dasselbe von sich rühmen; anders das moderne Halbdenken, das in seiner Sucht, originell zu sein, mit seinem Preisgeben der idealen Prinzipien in höchst bedenklichem Grade welt- und lebensfremd geworden ist. Wir erinnern nur an die moderne Vergötterung der Naturgesetze, an das unpersönlich gedachte Absolute, an die Versuche, Lebloses und Lebendiges, Materie und Geist, Welt und Gott als eines hinzustellen — monistische Irr- lehren, gegen die sich das gesunde Denken sträubt.

Diesen Streit- und Moderräumern gegenüber an die Grundlagen wahrer und echter Philosophie erinnert zu haben, ist das Verdienst Professor Klimkes, der in seinem tiefgründenden und weitblickenden Werke „der Monismus und seine philosophischen Grundlagen“ über die theoretischen Probleme, welche hierbei in Frage kommen, vortrefflich orientiert. Ein zweiter Band, der für die nächsten Jahre

¹⁾ In seinem jüngsten, gedankentiefen Buche „Aus der Philosophia perennes“ Freiburg, Herder 1912, 311 Seiten. Das Buch bietet 38 Essays und Vorträge zur theoretischen und zur praktischen Philosophie, zur Wissenschaftslehre und Philosophie- geschichte, aber auch zu den Streitfragen der Gegenwart alle voll abgeklärter Weisheit.

März

21

Höchste Zeit!
Das Abonnement auf die
„Badische Lehrerztg.“
zu erneuern.

getragen. Ersterer sah in allem Weltgeschehen nur Chaos, Planlosigkeit und Unsinn. Durch einen glücklichen Zufall sei der Mensch zur Vernunft gekommen und habe nun die Aufgabe, aus sich selbst und durch eigene Kraft Sinn in die Welt zu bringen. Die monistische Weltanschauung, der der moderne Kulturmensch zustrebe, die neue „herrliche“ Religion, sei allerdings unbeweisbar. Wir haben, meinte Maurenbrecher, den Glauben an einen Sinn der Welt verloren, aber wir haben den Willen zu einem Sinn. — Schon diese Leitgedanken aus dem Vortrage Mauren- brechers verraten die Quellen seines Unglaubens: eine armselige Impirie, einen starren Mangel an Logik und eine maßlose Selbstgenügsamkeit, wie sie leider vielen modernen Menschen eignet.

in Aussicht gestellt ist, soll die praktischen Folgen des Monismus für unser ganzes Kulturleben aufzeigen. Das große Publikum kennt Klimke als Verfasser der reizenden Schrift „Die Hauptprobleme der Weltanschauung“, eines der gehaltvollsten Bändchen der vielseitigen Sammlung Kösel. In unserer Zeit, in der die „Weltanschauungen“ emporschließen wie die Schwämme nach einer Regennacht aus der Erde, war diese fachkundige Orientierung gewiß sehr am Plage. Denn sie hat recht nachhaltig daran erinnert, daß der einzig vernünftige und kritisch begründete Standpunkt in der Philosophie der ist, sich nicht in blindem Haß gegen die Metaphysik auf die sogenannte reine Erfahrung zu versteifen, sondern die Metaphysik zunächst als möglich und sogar als notwendig anzuerkennen und zu erforschen, auf welchen Grundlagen sie sich erhebt, welches die Wege sind, die sie betreten kann und zu welchen Ergebnissen sie in den Fragen der Weltanschauung führt. Schon methodische Empirie ist aber, wie Willmann in dem oben zitierten Werke ausführt, ein Wegweiser zum Theismus. Das begriffliche Erkennen der Sinnendinge führt uns, nach dem programmatischen Ausspruch des hl. Thomas, in das dem Begreifen zugängliche Gebiet der göttlichen Dinge ein. So viel Dinge es gibt, sagt Willmann in seiner klassisch prägnanten Weise, so viele Wegweiser zu Gott, wenn wir nur ihre Aufschrift lesen können. Die Philosophie des Aristoteles ist wie die der großen Vertreter der Philosophia perennis zugleich realistisch und theistisch und zeigt die beiden Kontinente, welche das monistische Halbdenken mit seinem Nebel bedeckt: das bedingte Dasein der Dinge und das unbedingte Gottes.

Der Theismus bietet nach Klimke ein großartiges, einheitlich und mit eiserner Konsequenz durchgeführtes System der Weltanschauung. Von völlig sicheren Grundlagen der Erfahrung und des Denkens ausgehend, führt er durch alle Gebiete menschlichen Wissens, durch alle näheren und nächsten Ursachen hindurch, wie sie die Einzelwissenschaften aufstellen, hinauf bis zur letzten obersten und umfassendsten Ursache, um von hier aus, mit neuem Lichte erfüllt, wiederum in der Erscheinungen Welt hinabzusteigen und nun jede Einzelheit als Teil eines großen Ganzen, jedes vergängliche sub specie aeternitatis, im Glanze des Unergänglichen und Ewigen zu erblicken. Die größten und tiefsten Geister der Menschheit haben noch immer im Theismus ihre intellektuelle und sittliche Befriedigung gefunden. Offenbare Widersprüche hat noch niemand der theistischen Weltanschauung nachweisen können; meistens werden verschiedene Schwierigkeiten absichtlich zu unlöslichen Widersprüchen zugespitzt und die gegebenen und bereits oft wiederholten Lösungen mit Fleiß übergangen.

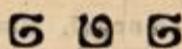
Der Monismus dagegen verhüllt, wie Professor Klimke mit überzeugenden Gründen nachgewiesen hat, die letzten Probleme, statt sie ins helle Licht zu stellen. Und dabei versteht er es, den Schein hervorzurufen, als sei seine Lösung recht tief und umfassend. Aber jede einzelne Richtung — der Vortragende kennzeichnete nur den stoffgläubigen Materialismus, den geistgläubigen Spiritualismus und den Geist und Stoff in einer höheren, überstimmlichen Welt identifizierenden Monismus — birgt eine Fülle von Widersprüchen und Inkonsistenzen, ja, der protheistische Kerngedanke selbst ist ein Nest von Widersprüchen. Endliches und Unendliches, Absolutes und Relatives, Sein und Schein, Bestehen und Werden, Vollkommenes und Unvollkommenes, Gut und Böses: alles wird in einen Topf zusammengeworfen, um ein Gebräu zu liefern, welches die Sinne verwirrt und den Verstand umnebelt.

Bei der innigen Verflechtung von Wissen und Wollen, von Denken und Leben, von Theorie und Praxis, mußten die verhängnisvollen Irrtümer der Alleinslehre auch auf die Erziehung der Jugend höchst verderblich einwirken, denn jede Weltanschauung ist zugleich Lebensanschauung, und die vieltausendjährigen Grundlagen unseres Volk- und Einzellebens zu negieren, ohne dafür einen Ersatz bieten zu

können, ist ein wahnwitziges Unternehmen, das die schlimmsten Früchte zu zeitigen droht. Man kann aber nicht mit dem Erkennen spielen, ohne das Handeln zu gefährden, und mit leeren Negationen läßt sich kein Mensch, geschweige denn ein Volk erziehen.

Das waren einige der Hochgedanken, die Professor Klimke in seinen Vorträgen mit musterhafter Beherrschung des Stoffes und der Formen seinen Zuhörern vorführte, so daß sie mit stets steigendem Interesse an seinem Munde hingen und sichtlich bewegt seinen Worten lauschten. Diese tiefgründige und vielseitige, durchaus klare und lichtvolle Behandlung der Alleinslehre hat, wie wir uns persönlich zu überzeugen Gelegenheit hatten, in weiten Kreisen mächtige und nachhaltige Wirkung erzielt.

Wir haben nur den einen Wunsch anzufügen, daß von den glänzenden Vertretern der immerwährenden Philosophie, die Wien seine Bürger nennt, öfters der höchst dankenswerte Versuch unternommen würde, vor einer größeren Zuhörerschaft die ewigen Wahrheiten und überwältigenden Schönheiten christlicher Weisheitslehre zu entfalten. Unsere blinde, in schwersten Irntümmern besangene Zeit braucht gar sehr die nachdrückliche Erinnerung an die Geisteskräfte, die sie besitzt, aber gegen eitlen Tand einzutauschen, nur zu bereit ist.



Die Verhöhnung der Träger der wahren Erziehungsgedanken.

Die Verhöhnung derer, deren Aufgabe es ist, die Jugend zu leiten und zu führen zur verantwortungsvollen Selbständigkeit, scheint nachgerade Sport für die Schwarmgeister zu werden, die da glauben, im Rinde in der Wiege liege bereits die autonome sittliche Individualität, die autonome Persönlichkeit.

Freilich war es der Weisheit wohl erwogener Entschluß, das Menschenkind mit einer beispiellosen Hilfslosigkeit auszustatten, mit einer langsam zurückweichenden, jahrelangen Hilfslosigkeit, die den Untergang des Menschengeschlechts in kurzem herbeiführen müßte, wäre nicht das fremde autoritative Eingreifen ihr beigegeben, wäre das Bedürfnis nach autoritativem Eingreifen, nach autoritativer Leitung und Führung, die mit der weichenden Hilfslosigkeit weichen will, nicht mit jeder Faser des Elternherzens verknüpft und wäre dieses Bedürfnis der autoritativen Leitung im gebenden und empfangenden Teil nicht verklärt und mit überirdischen Empfindungen durchwoben durch den Geist der reinsten, der uneigennützigsten Liebe, die Eltern und Kinder hienieden in gewissem Sinne glücklich machen kann.

Hier ist die Stimme des unperfälschten, natürlichen Empfindens die Stimme Gottes, und es kann keine Zeit wirklich edler, erhebender Natürlichkeit fern sein als eine solche, die die Ehe als Institut, als Ort und Gelegenheit zur Befriedigung wilder, ungezügelter Sinneslust ansteht, als eine Zeit, wo man unter den Fittichen einer politischen Partei dem Gebärstreik das Wort redet. Dem Tiere ward für den Geschlechtstrieb eine regelnde Fessel gegeben, damit es sich nicht physisch ruiniere, dem Menschen nicht, damit die Autorität ihn zur verantwortungsvollen Selbständigkeit erziehe, damit er sich nicht physisch und moralisch ruiniere und Laster auf Laster, Verbrechen auf Verbrechen, Torheiten auf Torheiten häufe, damit nicht der Wahnsinn zum hervorstechenden Zeichen der Zeit werde.

Man verschließt die Augen. Man betet die autonome Individualität, die autonome Persönlichkeit bereits im Säugling an, weil man die Autorität hat, ~~nein~~

und ewig nein, weil man in einer beispiellosen Gewissenslosigkeit seine eigene Autorität, die Autorität des jüngsten Einfalls an die Stelle aller berufenen Autoritäten der Welt setzen möchte. Eine beispiellose Eitelkeit allein kann das Christentum den moralischen Verderb der Nationen, kann den unentwickelten Menschen als Ideal, kann das ungezügelte, reflexionslose Triebleben, das jeden Widerstand niederschmettert, ohne nach seiner Natur und Wesenheit und Berechtigung zu fragen, die „Äußerung einer endlich erreichten vollendeten Menschennatur“ nennen. Diese beispiellose Eitelkeit aber muß in wildem Hase oder in sardonischer Geringschätzung und Verspottung sich äußern, wenn die Träger wahrer Erziehungsgedanken in ihren Gesichtskreis treten. Was hier geleistet werden kann, zeigt der Simplizissimus, das Berliner Tagblatt und jüngstens auch Maximilians Hardens „Die Zukunft“. Daß bei diesen Elaboraten auch Damen inbetracht kommen, macht die Sache nicht besser, aber um einen Grad verächtlicher, und zeigt auch die „Herren der Schöpfung“ in einem wenig beneidenswerten Lichte, die in jedem emanzipierten Weibe eine pädagogische Pythia erblicken.

Im folgenden geben wir eine Darlegung des „Deutschen Lehrersblattes“ wieder. Es schreibt in Nr. 52 vom 3. März.

Mondkalb, Pechvogel, Amtschimmel.

W. E.

Unter dieser Überschrift bringt „Die Zukunft“ vom 27. Dezember 1913 von Maximilian Harden einen Artikel aus der Feder von Eugenie delle Gracie aus Wien. Für Herrn Harden ist es bezeichnend, daß er diesen Artikel ohne Kommentar abdruckt. Er hat sich seines Stammesgenossen Heinrich Heine, dessen Hauptbeschäftigung es war, alles in den Staub zu ziehen, würdig gezeigt. Was dieser Artikel sich an Verhöhnung der Schule und ihrer Vertreter leistet, verdient wirklich, den Blasphemien seines oben genannten Stammesgenossen an die Seite gestellt zu werden. Maximilian Harden ist bekanntlich getaufter Jude. Das Taufwasser ist aber nicht imstande, die Rasseigentümlichkeiten abzuwaschen. Hoffentlich wird am Schlusse dieser Ausführungen jedem klar sein, wer das Mondkalb ist.

Der Artikel muß geradezu als eine Ludererei auf literarischem Gebiet bezeichnet werden. An einer anderen Stelle als in der „Zukunft“ hätte er auch wohl schwerlich Aufnahme gefunden, den sie hat sich nachgerade zu einer Wochenschrift entwickelt, die alles und jegliches in einer Weise herunterreißt, wie es die Partei der 110 nicht besser machen kann. Das ewige Genörgel und Gekeife widert jeden Leser an, der noch an positiver Arbeit Gefallen findet.

Die Schule wird hingestellt als eine Verdummungsanstalt, die zur Lüge und Unwahrhaftigkeit erzieht, die die Kinder ihres stillen Halts beraubt. Der Lehrer ist ein trauriger Geselle, dessen hagere Glieder im zerschlagenen Schulmeisterfrack stecken. Dieser traurige Geselle ist ein Pechvogel von Geburt, verurteilt, den Amtschimmel, diese von der Dummheit der Menschen geschaffene Bestie, zu reiten. Er ist ein Besserwisser, der dieserhalb endlich seines Amtes entsetzt wird. Dies hat er dem Mann Gottes, dem stillen, wohlgenährten Herrn, der direkt vom lieben Gott kommt, zu verdanken.

Die geehrten Leser wollen es mir gütigst verzeihen, wenn ich ihnen hier einige Proben dieser „literarischen“ Gemeinheiten zu kosten geben. Es geschieht nur mit Ekel und um zu zeigen, wie einer gewissen Rasse nichts heiligt ist.

„Eines Tages fiel ein junges Mondkalb* vom Himmel; und als es, noch etwas wirbelig von seinem Sturz, wieder zu sich kam, merkte es, daß es in eine

* Sperrdruck hier und ferner vom Verfasser.

Schulstube gefallen war. „Oha!“ blökte das Mondkalb. — Das Mondkalb blökte noch einmal und machte Miene, die Augen zu schließen. — Da stand aber ein trauriger Geselle zwischen Schulbank und Rechentafel. Der wollte durchaus nicht leiden, daß das Mondkalb wieder in eine alte Einfalt hineindämmerte. „Mein liebes Kind,“ sagte er, „Du bist hier, um Etwas** zu lernen, und ich . . .“

Das Mondkalb öffnete die Lider und blinzelte ihn an. „B. Du ein Erdkalb?“ fragte es.

„Ich bin ein Lehrer,“ antwortete der traurige Geselle.

Wenn der traurige Geselle, der sich einen Lehrer nannte, hinausging, kam ein anderer hinein. Der war groß und stattlich und wohlgenährt und behauptete, daß alles, was er lehre, direkt vom Lieben** Gott herkomme. — Da sei aber eine Schlange gewesen und die habe die Menschen verführt, von einem Baum zu essen, dessen Frucht ihnen verboten war. Daraus sei das Abel entstanden, das man die „Ersünde“ nenne. „Deshalb bin ich vom Himmel gefallen,“ dachte das Mondkalb verstört. — An diesem Tage sagte es seine erste Lüge. Es hatte etwas Böses getan,** und seit es genau wußte, was gut und was böse war, schämte es sich, die Wahrheit zu sagen. — Vor der Schlange bekam es einen großen Respekt, fast eine Art Ehrfurcht. War sie doch die Klügste gewesen. Sie hatte die Menschen verführt und dem Lieben** Gott einen Streich gespielt. — Inzwischen führte der traurige Geselle, der sich einen Lehrer nannte, die jungen Mondkälber von Lesebuch zu Lesebuch, und als eines Tages das Schuljahr wieder begann, schlug er ein besonders dickes Buch auf. Das nannte er eine „Naturgeschichte“, und so trüb auch seine Augen waren; als er den Mondkälbern etwas daraus zu erzählen begann, leuchteten seine Blicke plötzlich auf, und die hagere Glieder dehnten sich, als wollten sie den zerschlagenen Schulmeisterfrack sprengen. Darauf fing er zu erzählen an. Und das Mondkalb? Nun: das horchte auf, oder schwatzte, oder langweilte sich. — Als man aber zu den Schlangen kam, spitzte auch das Mondkalb die Ohren und plötzlich erhob es sich und fragte, in welche dieser Schlangen der Teufel gefahren sei. Der traurige Geselle rief erbozt: „Frage ich Euch Naturgeschichte vor, damit ihr mit solchen Fragen kommt?“ — Und wenn er auch gleich darauf wieder duckte und in sich zusammenkroch, es war doch genug gewesen, um selbst ein Mondkalb nachdenklich zu machen. — Sie glaubten nun zu wissen, daß auch ihre Lehrer nicht immer die Wahrheit sprachen. Welcher aber von den beiden hielt sie ihnen vor?

Als der traurige Geselle die Schulstube verließ, trat der Mann Gottes ein. — Und nun fragt das berühmte Mondkalb, ob der Liebe** Gott die Menschen immer noch aus Lehm mache. — „Aber Kinder!“ Der Mann Gottes lächelte weise und überlegen. „Habt Ihr denn vergessen, was der Herr zu Adam und seiner Gefährtin gesagt, noch im Paradiese gesagt hat? Wachset und mehret Euch! Nun seht . . .“ „Dann sprach er über die Zehn Gebote.“ — Der traurige Geselle muß nun die Mondkälber aufklären, das haben sie sich vorgenommen. Als er nun wieder seine Naturgeschichtsstunde hält, fragt das Mondkalb: „Wie vermehren sich die Menschen?“ Dem Lehrer fiel fast das Buch aus der Hand. Eine Weile sah er still und thal**, was man den Mondkälbern schon lange verboten hatte, er kaute an seinem Daumennagel. Endlich sprach er kurz: „Indem sie lebende Junge zur Welt bringen.“

Nun wird ein Streit zwischen dem Mann Gottes und dem traurigen Gesellen geschildert. Der traurige Geselle weist auf die Widersprüche hin, die sich aus ihren Lehrmethoden geben, daß der Mann Gottes in der Religionsstunde das Gegenteil von dem lehre, was die Naturwissen-

** Die Rechtschreibung stammt aus der „Zukunft“ D. Verf.

schaft feststelle, er habe es satt, dessen geistige Stiefel auszutreten. Dann wendet er sich mit der Frage an den Mann Gottes wie er es anzustellen habe, den Vorstand des Schülers auszuschalten, wenn er die Widersprüche merke. Der Mann Gottes antwortete: „Schließlich (er lächelte wieder) haben wir Beide unseren Amtsschimmel. Wenn Sie immer hübsch still darauf sitzen bleiben, wird er Sie nie abwerfen. Merken Sie sich das!“ „Ja,“ sagte der Andere, so geht es, wenn man ein Pechvogel ist und von Eltern stammt, die Pechvögel waren in drei Generationen.“ Das Mondkalb hatte diesen Streit belauscht, und war neugierig zu wissen, was ein Amtsschimmel und Pechvogel sei. Bei passender Gelegenheit fragte das Mondkalb den Mann Gottes, was ein Amtsschimmel sei. „Amtsschimmel! Amtsschimmel!“ So hatte der Mann Gottes Jahre lang gehöhnt, gelästert, getobt. Nun führte ihm die Frage des Mondkalbes das verhasste Vieh, so zu sagen, am Bügel vor. Und die Galle lief ihm aufs neue über.

„Was ein Amtsschimmel ist, mein liebes Kind? Na, wenn Einer, so kann ich es Dir genau sagen. Das ist eine Bestie, die nicht unser Herrgott erschaffen hat, sondern die Dummheit der Menschen. Erschaffen, damit der Teufel von Zeit zu Zeit sein helles Vergnügen habe an all dem Unsinne, der auf dem Amtsschimmel herumreitet. — — —“

Am nächsten Tage gerieten der Mann Gottes und der traurige Geselle wieder einmal an einander. Diesmal muß es ein ernster Streit gewesen sein, denn der traurige Geselle war totenblaß, als er in die Schulstube trat und machte ein Gesicht. . . .

„Jetzt ist die rechte Stunde“, dachte das Mondkalb. Es stand auf und fragte, was ein Pechvogel sei.

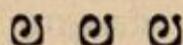
„Da geschah das Unerhörte Der traurige Geselle schnellte plötzlich von seinem Stuhl empor, jäh, heftig. Nicht anders, als habe ihn eine unsichtbare Hand an seinem dünnen Schulmeisterzopf emporgerissen, gerade dort, wo es am wehsten tat. — — „Was ein Pechvogel ist, willst Du wissen, mein liebes Kind? Ein Pechvogel ist ein Mensch, der eigens angestellt ist, um zu lehren und doch nie die Wahrheit zu sagen. Um zu bilden und dabei ganz heimlich zu vernichten. Um so lange Unwissenswertes in eine junge Seele zu stopfen, bis sie dumm ist, oder zu müde oder zu schlau, um über das Wissenswerte selbst nachzudenken. Ein Pechvogel ist ein Lehrer wie ihn die Menschen wollen, und wenn er kein ganzer Schuft ist, wird er wenigstens einmal rot in seinem ganzen Leben und sagt die Wahrheit, wie ich. Amen!“

Am nächsten Tage war der arme, traurige Geselle entlassen und der Mann Gottes freut sich, aber diesmal hat er die reinste Freude. Der Mann Gottes sagt es den Kollegen, als sie auf dem Korridor hin- und her gingen, und lachend sprach er zuletzt: „Er wollte ja immer der Klügere sein, der Herr Kollege. Nun hat er sich gründlich das Maul verbrannt.“ An einer andern Stelle heißt es: „Zwei Jahre vergingen, die Lesebücher wurden dicker und dicker, die Mondkalber dümmer und dümmer. Manchmal bekamen sie Kopfschmerzen. Denn sie mußten nun von einer Stunde zur andern vergessen, was der Mann Gottes von ihrem Glauben, und der traurige Geselle von ihrem Wissen forderte. — — —“

Das sind so einige Stücke aus dieser literarischen Trödelstube. Ein wahrer Morast von Hoß und Verachtung von Kirche, Schule und ihren Vertretern sendet uns hier seine giftigen Gase entgegen.

Die „Bad. Lehrerzeitung“ aber wird nicht versäumen, gespanntest nach dem Osten zu lauschen, um ja rechtzeitig zu erfahren, wenn das Kind der Grazien „Eugenie delle Grazie“ einmal sich beifallen lassen sollte, nach dem schönen Baden zu kommen. Sie wird die fortgeschrittensten Brüder der autoritätslosen Erziehung auf die prächtige Gelegenheit aufmerksam machen, einem harmlosen pädagogischen Genie

die Schleppe zu tragen, das nicht aus Vorsatz sondern aus natürlicher Kurzsichtigkeit seinen gefinnungsverwandten Freunden in das erstaunte Antlitz spuckt.



Übungen und Geistesport.

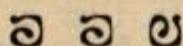
To a Sky-Lark.

By William Wordsworth.

Up with me! up with me into the clouds!
For thy song, Lark, is strong;
Up with me! up with me into the clouds!
Singing, Singing,
With all the heavens about thee ringing,
Lift me, guid me till I find
That spot wich seems so to thy mind!

J have walked through wildernesses dreary,
And to-day my heart is weary;
Had J now the wings of a fairy,
Up to thee would J fly.
There is madness about thee, and joy divine
In that song of thine;
Up with me, up with me, high and high,
To thy banqueting-place in the sky!
Joyous as morning,
Thou art laughing and scorning;

Thou hast a nest, for thy love and thy rest:
And, though little troubled with sloth,
Drunken Lark! thou would'st be loth
To be such a traveller as J.
Happy, happy liver!
With a soul as strong as a mountain river,
Pouring out praise to the Almighty giver.
Joy and jollity be with us both;
Hearing thee, or else some other
As merry a brother,
J on the earth will go plodding on,
By myself, till the day is done.



Bücherschau.

Friedrich Murawski: Geographisches Quellenlehrbuch der außereuropäischen Erdteile. Fr. Seybolds Verlagsbuchhandlung, München. Preis Mk. 3,20. Ein prächtiges Buch, so wie ich es mir oft für den Geographieunterricht gewünscht habe. Sämtliche außereuropäische Erdteile sind mit Beiträgen bedacht, die aus den Federn der berühmtesten Reisenden stammen, deren Werke anzuschaffen sich der Lehrer versagen muß, da sie zu hoch im Preise stehen. Die Aufsätze eignen sich sehr gut, um erzählt oder vorgelesen zu werden oder vielleicht noch mehr zum ganz freien Gebrauche. Dadurch wird die Wärme des Reisenden überströmen in das Wort des Lehrers und durch das horchende Ohr des Kindes seinen Weg in das junge Herz finden. Wenige Stellen würden wir gerne vermessen, besonders die Bezugnahme Haeckels auf seine Schöpfungsgeschichte. Im übrigen gibt auch die Abhandlung „Eine Reise zu den Korallen“ zu einer weiteren Beanstandung keinen Anlaß.

par l'âme seule les apparitions subites et les variations infinies, mais toujours régulières, de la multitude immense de nos perceptions, lesquelles, nous en avons la certitude, n'ont point le moi pour unique cause.

Jugendfürsorge. Die katholischen Jugendbildner im Priesterkleide haben dieses (gemeint ist: Oberster Leitsatz jeder wahren Erziehung ist und bleibt der positive Gottesglaube, d. R.) stets anerkannt und auch darnach gehandelt. Was waren doch das für Männer, ein Joseph von Kalasanz, Philippus Neri, de Lasall und andere (Dom Bosco sei doch noch besonders genannt! d. R.). Diese Männer haben zu einer Zeit, da die große Öffentlichkeit noch gar nicht an Jugendbildung dachte, Ungeheures geleistet, und ihre Erfolge sind dauernd. Nicht zu Tausenden, nein, zu Zehntausenden sammelten sie die Jugendlichen um sich und machten sie zu ganzen Menschen, brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft und tüchtigen Staatsbürgern. Ihre Grundsätze sind auch heute noch modern und werden immer modern sein, weil es die wahren sind. Wer glaubt, daß diese religiösen Grundsätze etwas Kopfhängerisches und Lebenscheues an sich haben, der suche doch nur mal die Anstalten dieser Jugendbildner auf, und er wird eine ganz gewaltige Enttäuschung erleben. Der Besucher wird dann sagen, daß diese Stätten der Jugendbildung, was das Moderne anbelangt, nicht nur gleichwertig, sondern gar weit voraus sind.

Jugendsekretär Bong im Fels.

Das sind gewiß schöne und zutreffende Ausführungen. Aber das beste Bild des Jugendfürsorgers zeichnete der Herr im „guten Hirten“, der dem verlorenen Schafe nachgeht, bis er es findet. Nicht mit Vorwürfen jagt er es heim; die Liebe legt es auf die Schultern. Nicht Kopfhängerei herrscht zu Hause. Das eigene Herz kann den Jubel allein nicht tragen, es muß Zeugen und Mitgenossen seiner Freude haben. Er ruft die Freunde und Nachbarn mit dem Rufe zusammen: „Freuet euch mit mir, ich habe das Schaf gefunden, das verloren war. Den erwähnten großen Jugendfreund im Priesterkleide war eben das Evangelium Leben. Sobald das auch bei uns zutrifft, wird die vollkommenste Jugendpflege da sein. Ihr gegenüber vermögen wir die dauernde Imitation eines südafrikanischen Kriegsstandes nicht in Parallele zu setzen. Die „Jugendfürsorge“ aber, die sich gegen das Elternhaus kehrt, ist Verführung, Demoralisierung.

Aus dem Gebiete der Jugendkultur: (Siehe Nr. 11 der „Bad. Lehrerzeitung.“)

Ein weiteres Mittel ist der „Klassenpiegel“. Jedes Heft des „Anfangs“, der ominöser- und symbolischerweise einen grünen Einband trägt, jedes Heft des „Anfangs“ enthält einen „Klassenpiegel“, in dem die Lehrer ausgesprochenemmaßen an den Pranger gestellt werden sollen. Nun, die jungen Schriftsteller arbeiten ja selber mit. Wollen wir einmal ein paar Proben ihre Geistes vernehmen. Ein junger Gymnast aus Breslau steht in den Lehrern und Eltern nur lästige laudatores temporis acti; er steht in ihnen „Reaktionäre“, die, in den Anschauungen ihrer Zeit aufgewachsen, den modernen Forschungen gegenüberstehen wie ein Lastpferd einem dahinsausenden Automobil“. (Hört! rechts; Heiterkeit.) Er sagt: „Autokraten sind sie, die ihre Erfahrungen, weil sie sich auf Wahrheiten stützen, die vor 20, 30 und 40 Jahren vielleicht richtig waren und jetzt überholt sind, in Papageienweise“ — so spricht er von Eltern und Lehrern (Hört! rechts.) — „immer und immer wieder predigen und uns aufoktroptieren wollen. So sieht der größte Teil unserer Erzieher aus.“ So schreibt dieser Gymnast! Ein anderer sagt: „Wer es nicht dahinkommen lassen will, daß er schließlich mit gutmütiger Schonung von seinen Kindern behandelt,“ — das erinnert an den Strepitades in den Wolken des Aristophanes — „wie ein altes, liebes Möbel in irgendeinem Seelenwinkel

aufgestellt wird, der begreift, daß sich die Zeiten geändert haben. Man hat es schon längst dahinkommen lassen: Gutmütige Schonung eines alten, lieben Möbels, irgendein Seelenwinkel, das sind schon jetzt die traurigen Reste der Familienzusammengehörigkeit.“ (Heiterkeit.) „Wie bitter und ergreifend,“ — schreibt an einem langweiligen Nachmittag ein verlassenes Mädchen, eine gewisse Elly aus Berlin, — „merkwürdig ist, daß gerade die jüdischen Kreise in dieser Beziehung immer an der vordersten Stelle stehen — dieses Gefühl ist, dazwischen zwischen Eltern und Verwandten, ihrem Gespräch zu hören zu müssen, da so viel anderes, ans Licht Wollende uns beschäftigt und uns zu wissen und zu denken gibt. Was in aller Welt habe ich mit diesen Leuten zu tun, was sie mit mir?“ (Heiterkeit.) Ein anderer schreibt: Wir dürfen nur nicht mehr so viel falsches Mitleid mit unsern Eltern haben, dürfen sie nicht mehr ängstlich schonen; wir haben sie viel zu sehr geschont, und Gewaltmaßregel gegen uns erkennen wir nicht mehr an.“ Das ist „freideutsche Jugendkultur“. Der fortschrittliche Volksverein „Jung-Frankfurt“ und der „Nationale Verein für das liberale Deutschland“ haben diesen unbekanntem Dr. Wyneken, der unter der Decke subversiv arbeitet, nach Frankfurt berufen; aber wie die „Frankfurter Zeitung“ einmal gesehen hat, wohin die Reise geht, ist ihr dann doch ein Licht ausgegangen, und sie hat geschrieben: „Es kommt alles darauf an, was man darunter versteht, daß sich die „freideutsche Jugend“ aus eigener Bestimmung und Verantwortlichkeit mit innerer Wahrhaftigkeit und Freiheit ihr Leben gestalten will. Jeder Junge wird es dulden müssen, daß die Eltern und Lehrer diese Verantwortlichkeit nicht an sie abgeben.“ Die Zeitung spricht von einer revolutionären Gruppe unter den Schuljungen, von der diese allzu unreifen Machtgedanken auszugehen scheinen. Sie haben sich vor einem halben Jahr ein Organ geschaffen, den „Anfang“, das sie nur mit ihren eigenen Produkten füllen. Die Hefte, die sehr zweckmäßig einen grünen Umschlag tragen, enthalten manchen üblen Beitrag. Man findet da z. B. Ausdrücke der Feindseligkeit gegen die Erwachsenen oder Ausführungen über Jugenderotik, von denen ein moderner Naturalist noch etwas lernen könnte. So stehen die Dinge und dazu werden durch die Elly Salomon und Dr. Wyneken, zugeschnitten aus dem lieblichen Norden, nach München verpflanzt in die Belgradstraße, auch die bayerischen Gymnasialschüler systematisch herangezogen. Richard Nordhausen schreibt: „Mit erbarmungsloser Festigkeit müssen wir vor allem eine Erotik ausrotten oder doch in dunkle Höhlen hinabjagen, die sich von der Schulbank aus maufsig macht und nichts als widerwärtige, giftige, frühe Verdorbenheit verrät. Am Mark der Jugend und damit an dem der Nation versündigt sich, wer im Kreise der Unmündigen ratend sitzt und zu jugendlichen Verirrungen schweigt. Es versündigt sich an ihr nicht minder, wer sie wirrköpfig mit eigenen Phantasien vollstopft, wer sie und ihre Gedanken älter macht, als sie es von Rechts- und Naturwegen sind und sein dürfen.“ (Sehr wahr!) Das Interessanteste ist, daß dieses Arch v, wenn es nicht reüssieren sollte, als Erbe vermachung wird der Zeitschrift Ostwald's: der „Brücke“. Damit ist der Zusammenhang dieser Bestrebungen mit dem Monismus und den monistischen Tendenzen von selbst gegeben! Es ist klipp und klar, daß solchen Bestrebungen um die Freiheit, nicht bloß zu denken, was man will, sondern auch zu sein nach der eigenen Natur, unter der sie immer das „Triebleben“ verstehen, ganz energisch entgegengetreten werden muß. Das Volk hat nur eine Jugend zu verlieren; wenn diese verdorben ist, ist das ganze Volk verdorben. (Sehr wahr! rechts.) Auf der Unterrichtsverwaltung lastet solchen Bestrebungen gegenüber eine ungeheuerliche Verantwortlichkeit vor den Eltern, dem Staate und auch vor Gott. Ich möchte ihr und der Unterrichtsverwaltung zurufen: „Vigilate, quia leo rugiens circuit, quaerens quem devoret!“

Fortsetzung folgt.

Zum Andenken an Kardinal von Kopp. Die „Katholische Schulzeitung für Norddeutschland“ schreibt in ihrem Nachruf:

Kardinal Kopp war ein großer Freund der Jugend. Kinder zu sehen und unter ihnen zu weilen, war ihm Herzensbedürfnis. Mit Tränen freudiger Rührung nahm er allemal die duftigen, helleuchtenden Blumen entgegen, die ihm auf seinen Visitationsreisen Kinderhände darreichten. Den Gemeinden machte er stets die Freude, die Katechesen in der Kirche zu halten, um so den Eltern die rege Anteilnahme der Kinder am Religionsunterricht und ihre sachgemäßen Antworten zeigen zu können. Der einstige Schulvikar verleugnete sich später auch als Katechet im Purpur nicht.

Mit wachsendem Eifer beobachtete der Fürstbischof alle Phasen der modernen Jugendbewegung. Sie in vernünftige Bahnen zu lenken, war eine seiner großen Haupt Sorgen, der er jüngst noch von Fulda aus so beherzigenswerte Worte geliehen hat.

Zwischen Kardinal Kopp und der katholischen Lehrerschaft hat nie ein Schatten gelegen. Er war ihr Freund und Gönner, ihr Vertrauter, Berater und Helfer in allen grundlegenden Schul- und Standesfragen. Erhobenen Hauptes verließen unsere Führer allemal die bischöfliche Residenz, wenn sie mit Eminenz Zwiegespräch gehalten. In Schrift und Wort, in Adressen und Kundgebungen haben die schlesischen Lehrer wiederholt Eminenz ihre tiefe Dankeschuld zum Ausdruck gebracht.

Sie werden sie zahlen. Abers Grab hinaus folgt der Lehrer innigste Dankbarkeit dem entschlafenen Kardinal in die Ewigkeit nach. Am Throne Gottes legen sie das Gebet nieder:

Herr, gib unserm unvergesslichen Kardinal-Fürstbischof die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihm! Herr, laß ihn ruhen in Frieden!

Die „Päd. Ztg.“, das Hauptorgan des „Deutschen Lehrervereins“ schreibt:

„Schlesien. Kardinal Kopp †. Der Tod des Kardinals Kopp berührt auch die preußische Volksschule und ihre Lehrer in ganz besonderer Weise. Galt auch die Liebe und Fürsorge des Verbliebenen in erster Linie seinen Glaubensgenossen, so empfangen doch auch die protestantischen und jüdischen Lehrer indirekt die Früchte seiner klugen und einflussreichen Tätigkeit als Mitglied des Herrenhauses, namentlich in den Fragen der Lehrerbefoldung und der Witwen- und Waisenfürsorge. Auch dem Schlesischen Pestalozzverein war er ein warmer Freund und Gönner. Konnte seine Stellungnahme auch nicht immer unsern vollen Beifall finden, z. B. in der Frage des Religionsunterrichts in der Fortbildungsschule, so müssen wir doch dem Kardinal zubilligen, daß er stets streng sachlich und maßvoll in der Form seinen Standpunkt wahrte. Ein wahrhaft, großer und edler Mensch scheidet mit ihm vom Schauplatz.“

So senken sich vor dem großen Toten einmütig die Fahnen.

Einigung über die heffische Befoldungsvorlage. Darmstadt, 11. März. Über die Befoldungsvorlage wurde heute abend zwischen den Ausschüssen der beiden Kammern der Landstände und der Regierung eine völlige Einigung erzielt. Die Einigung erfolgte auf Grund folgender Gehaltsskala für die Volksschullehrer: 1. Kl.: 1450 Mk.; 2. Kl.: 1550 Mk.; 3. Kl.: 1750 Mk.; 4. Kl.: 1900 Mk.; 5. Kl.: 2100 Mk.; 6. Kl.: 2300 Mk.; 7. Kl.: 2500 Mk.; 8. Kl.: 2800 Mk.; 9. Kl.: 3000 Mk.; 10. Kl.: 3300 Mk.; 11. Kl.: 3600 Mk. Die Vorlage wird am Freitag im Plenum der Zweiten Kammer zur Verabschiedung kommen.

Man hat sich glücklicherweise genügt.

In einem Rückblick auf die heffischen Vorgänge fragt die „Neue“ köstlich: „Was soll ein Domkapitular in

einem Lehrerverein?“ Darauf dürfte die Gegenfrage wohl am Plage sein: Was soll ein Kaufmann als Redakteur eines Lehrerblattes? Dumm fragen? Ach, ein anderer fragt ja. Was soll dann die Heuchelei im öffentlichen Leben? Was die politische Abenteuerlei in der Führung einer Lehrerschaft? Es gibt also sehr viele Dinge, die nicht zusammengehören und doch beisammen sind. Das muß sich die „Neue“ aus eigener Erfahrung jeden Tag sagen können. Es gibt aber auch viele Dinge die wunderbar zusammenpassen, z. B. Bischof, Domkapitular und kath. Lehrerverein. Die „Neue“ lese den Nachruf Kopp's in der couleuerverwandten „Päd. Ztg.“ Dissense kann es überall geben, auch in einem kath. Lehrerverein, wo allerdings die Pflicht besteht, sie möglichst in Frieden aus der Welt zu schaffen. Es gibt auch Dissense in liberalen Lehrervereinen, wo man zu ihrem Austrag zunächst einmal die Hemdärmel ausstürzt und seinem Haß den wilden Lauf läßt, der über Tod und Grab hinaus anhält. Ist der „Neuen“ der Name „Obi“ unbekannt? Was sollten denn die zusammen im „Bad. Lehrerverein“? Warum drängte sich der eine herein, wo der andere war? Es gibt also peinliche Fragen für liberale Lehrervereine. Es gibt gibt aber auch Fragen kompletter Ignoranz. Diese zu stellen, bleibt der merkantil-magistralen Leitung der „Neuen“, die mit ihren Januskopf nach zwei Seiten an aller Pädagogik vorbei zu schauen beliebt, vorbehalten. Eine solch köstliche Frage lautet: „Was soll der Domkapitular im Lehrerverein?“

Badische Chronik.

Umblicke. Die Berechtigung zur Ausübung der Aufsicht über den Unterrichtsbetrieb an dem Schulorte selbst, die in die Hand der Ortsschulbehörde (des Gemeinderats) gelegt ist, aber durch einen Lehrer ausgeübt werden muß (Oberlehrer), entfernt die Schule, behördlicherseits nicht beabsichtigt, aber dessenungeachtet tatsächlich, aus der Interessensphäre der Gemeinde und verwirklicht nicht im mindesten den Wunsch der deutschen Lehrerschaft nach „Fachaufsicht“. Was die Lehrerschaft jederzeit verstand, versteht und verstehen muß unter „Fachaufsicht“ ist das Einrücken erprobter Lehrer in die Inspektorate (Kreis- und Schulratstellen), in die Bezirksaufsicht. Nun steht bei uns die Differenzierung in hohem Ansehen. Man hat Stellen für Nebenbeamte für die Kreis- und Schulämter geschaffen. Vereinzelt können tüchtig befundene Schulkommissäre zu Kreis- und Schulräten ernannt werden. So könnte es bei „günstigem Sternlauf und Schicksal“ ja auch einmal dazu kommen, daß ein Volksschullehrer durch das Kreis- und Schulratkommissariat zum Kreis- und Schulrat avancierte. Ob wir es aber erleben, um Zeugnis davon geben zu können, das ist eine zweite Frage. Immerhin ist also soviel Homöopathie dabei, daß auf diesem Wege der Ruf der Lehrerschaft nach Fachaufsicht nicht verwirklicht werden kann, weder in der Form noch im Wesen. Dem „Wesen“ nach wollen die Lehrer mit ihrem Ruf nach Fachaufsicht Praxis und Verwaltung einander näher bringen, diese lebensvoll gestalten, sie mit dem Blut des Lebens durchdringen und sie ein wenig von Schema, Tabelle und zwecklosem Formelkram entfernen. Auch der Lehrer ist sozusagen Mensch. Erfährt er die Bewertung eines in der Praxis erprobten Schulmanns von nobler Gesinnung und umfassendem Gesichtskreis, der das Große und Bedeutungsvolle, das in dem nur scheinbaren Kleinen und Unbedeutenden des alltäglichen Schulbetriebs liegt, zu würdigen weiß, (Kellner, Pollak) spricht aus diesem Grunde das Herz des Aufsichtsbeamten Worte aufrichtiger Hochachtung und Verehrung für den Untergebenen, so sind die fruchtbarsten und segensvollsten Stunden

für die Schule gekommen. Sie können aber nicht einzig und allein einer guten Absicht entspringen. Auch dem Aufsichtsbearbeitern müssen die Unterrichtsmassnahmen Ausfluß von Geist und Leben sein. In ihrer Lebenswirkung muß er ihren Wert kennen gelernt haben. Der akademisch vorgebildete Beamte, der Philologe kennt sie ohne weiteres nicht, und es ist Tatsache, daß nicht Philologen, sondern Theologen das öffentliche Unterrichtswesen bei dem Beginn seiner neuzeitlichen Entwicklung mächtig gehoben haben. Sie unterrichteten selbst in der Volksschule und ihre berufliche Wirksamkeit führte sie von selbst zur tiefen Erfassung der wahren Volksbedürfnisse, und darauf kommt es an. Die wahren Volksbedürfnisse und der Volksschulunterricht müssen einander entsprechen und in ihrer gegenseitigen Wirkung und Lösung getragen sein von der Liebe zum Volke. Der akademisch gebildete Aufsichtsbeamte, der vom Lehramt der Mittelschule, das sich vielmehr nach dem Unterrichtsstoff als nach der Individualität des Schülers richten muß, zu den über die Volksschule gesetzten kuratilschen Stühlen herabläßt, wird und muß vorzugsweise im Schema, in der Formel, im Bürokratischen die Hauptsache erblicken. Ohne Bedeutung ist das alles nicht; aber die Gefahr besteht immer, daß es überschätzt wird, und in demselben Maß, wie das geschieht, schwindet die Bedeutung der Volksschule für Jugend und Volk dahin. Wir wollen einer exklusiven Fachaufsicht nicht das Wort reden, müssen aber daran festhalten in dem Sinn und in der Bedeutung, wie sie von der deutschen Lehrerschaft außerhalb Badens festgehalten wird.

Zur Gehaltsfrage. Die „Volksschulwarte“ meint zu unserer Petition: „Die hier geforderten Gehaltsätze sind aufgebaut auf einer rechnerischen Gleichstellung der Lehrer mit den mittleren Beamten. Die so vorgenommene Summierung der Gehaltsbezüge für die Hauptlehrer stellen einen Wert dar, der erreicht würde, wenn die Lehrer in G 2, F 3, F 2, also bei den Mittelbeamten im Bezirksdienst, eingereiht wären. Unter Annahme eines geringeren Höchstgehaltes — 3800 Mk. statt 4000 Mk. — wird die Gleichstellung durch Einsetzung von höheren Zulagen erreicht. Der Einreihung in den Gehaltstarif, wie auch der Bildung von Gehalts- und Spitzenklassen, steht die Eingabe ablehnend gegenüber.“

Dazu möchten wir bemerken, daß wir selbstverständlich einer Einreihung in den Gehaltstarif solange nicht das Wort reden können, als das Ausrücken im Gehaltstarif nicht in automatischer Weise nach dem Dienstalter erfolgt. Was nützen der badischen Lehrerschaft Spitzenklassen, deren Vorteile einige wenige „Prädestinierte“ sich erkreuen dürften? Wir wollen eine gleichmäßige Erhöhung der Gehälter der gesamten Lehrerschaft, wobei die Fortdauer des § 6 des U. G. nicht in Frage kommt.

Wollte man der Großh. Regierung ein geringeres Wohlwollen und ein geringeres Rechtsgefühl für die Lehrer als für die Beamten unterschieben, wenn die Gleichstellung außerhalb des Tarifs mit gewünschtem Effekte erfolgte, wie das in der „Neuen“ geschieht, so verbirgt man unter Vorwürfen, die für die Menge berechnet sind, seine Spezialinteressen.

Der Sturm von Petitionen, welche die Beamten, die in dem Tarife eingereiht sind, an den Landtag richteten, hat zunächst zu dem Antrag der Nationalliberalen geführt, daß das Ausrücken im Tarif nach dem Dienstalter erfolgen soll. Wird dem Antrag Folge gegeben werden? Unter allen Umständen plant die Regierung eine durchgreifende Änderung, eine Vereinfachung des Tarifs. Wie wird sich der neugestaltete Tarif zu den Interessen der Lehrerschaft verhalten? Wir stehen zukünftigen Tarifänderungen gegenüber, die einstweilen kein Mensch kennt. Nur soviel steht fest, daß die Unzufriedenheit in der Beamtschaft, die aus der Handhabung des gegenwärtigen Tarifs hervorgeht, die Lehrer zur äußersten Vorsicht mahnen muß, wenn

auch zugegeben werden kann, daß der Tarif in seiner jetzigen Fassung einzelne sehr wohl befriedigen kann, aber einzelne sind nicht alle, und es ist nur zu wahr, was die „Straßburger Post“ schreibt: „Merkwürdigerweise scheint man in der badischen Lehrerschaft nicht hinreichend zu beachten, daß die Gehaltsverhältnisse der Lehrer sich gerade so gut im Schulgesetz wie im Beamtengesetz regeln lassen, und daß es auch nicht wenige Beamten gibt, die froh wären, wenn sie nicht im Gehaltstarif mit seinen Gehalts- und Spitzenklassen ständen.“ Das ist nun so richtig, daß sich der Tarif in seiner jetzigen Fassung nicht aufrecht erhalten läßt.

Die Forderung, welche die „Badische Lehrerzeitung“ unter ihrer gegenwärtigen Leitung unentwegt vertreten hat und stets vertreten wird, ringt sich zum Gemeingut der politischen Parteien des Landes durch, daß die Entlohnung der Beamten, gleichviel ob im Tarif oder nicht, nur nach dem Dienstalter geregelt werden kann. Nur das Einzelinteresse und die Hintertreppenpolitik liebäugelt mit dem Spitzenklassentarif, der eine badische Eigentümlichkeit geblieben ist.

Wenn nun die „Neue“ unsere Wünsche, die auch diejenigen unseres lieben Kollegen und Abgeordneten Wiedemann sind, mit der Politik des Zentrums und der des Geistlichen Rates Herrn Wacker inbeziehung bringt, in eine schosle Beziehung, wie das bei ihrem merkantil-pädagogischen Spekulationsystem zu den Selbstverständlichkeiten gehört, so ist zunächst zu konstatieren, daß die Anwürfe der „Neuen“ an das Zentrum und an den Herrn Geistlichen Rat Wacker nicht heranreichen. Dann aber liegt der schlagende Beweis vor, daß die ungeheuer beschämende Lehre über „Parteimoral“, die der verstorbene Führer der Demokraten, Herr Heimbürger, s. St. im Interesse aller Parteien der Führung des Lehrervereins erteilt hat, gänzlich erfolglos geblieben ist. Das politische Urteil der „Neuen“ kommt nun einmal nicht über die Höhe des allgewöhnlichsten „Gassenradikalismus“ hinaus, der nichts als „Techtelmechtel“ sieht und seinerseits in der Techtelmechtelpolitik seine ganze Weisheit erschöpft. Daher auch die saftigen Hiebe für die „einflußlosen Leute“, die von Zeit zu Zeit von liberaler und radikaler Seite erfolgen. Jedes Wort über den Sachverhalt wäre gänzlich unangebrachte Ehrung.

Im weiteren vermengt die „Volksschulwarte“ die Petitionen des „Badischen Lehrervereins“ und die des „Kath. Lehrervereins“. Sie trägt dabei dem Umstand nicht gebührend Rechnung, daß beide einander ausschließen. Was ihre Bemerkungen über die Petitionen der katholischen Vereine des Nordens betrifft, so schießt sie ganz daneben. Forderung und Erwartung decken sich dort durchaus nicht, doch wollen wir im gemeinsamen Interesse keine eingehenderen Angaben machen. Abrißens verlangt man im Norden nur die Bezüge der Verwaltungsekretäre, nicht auch ihre Festlegung in allgemeinen Staatsgesetzen. An die Neupreußen aber erging die Aufforderung von parlamentarischer Seite, sich über das Was, nicht über das Wie der Gehaltsfrage Sorgen zu machen. Das letztere überlasse man zweckmäßig der Staatsregierung — ganz unsere Überzeugung.

Verein unständiger Lehrer.

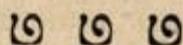
Einladung. Wie bereits angekündigt, findet unsere nächste ordentliche Generalversammlung am 2. Mai zu Freiburg i. B. statt. Zu dieser Versammlung laden wir alle Mitglieder und Freunde unseres Vereins herzlich ein und bitten um zahlreiche Beteiligung.

Anträge auf Satzungsänderungen sind bis längstens 21. März beim Vorstand einzureichen. Die Tagesordnung (siehe § 50 der Satzungen) wird später bekannt gegeben.

Mannheim, den 7. März 1914.

Der Vorstand.

Ferienkurse in Jena für Damen und Herren vom 5.—18. August 1914. Das Programm des diesjährigen (sechszwanzigsten) Ferienkurses in Jena ist soeben erschienen. Es ist wieder außerordentlich reichhaltig und bringt eine Fülle interessanter Themen; über 60 verschiedene Kurse werden gehalten, teils 6-, teils 12 stündige; dazu kommen noch eine Reihe von Einzelvorträgen. Die Zahl der Teilnehmer ist in den letzten Jahren stetig gestiegen: im vorigen Jahre wurde die Teilnehmerzahl 866 erreicht, ein Zeichen dafür, daß die Kurse einem Bedürfnis weiter Kreise entgegenkommen und immer mehr an Bedeutung gewinnen. Das diesjährige Programm gliedert sich in 7 Abteilungen: Naturwissenschaften (16 Kurse), Pädagogik (20 Kurse), Religionswissenschaft und Religionsunterricht (7 Kurse), Literatur, Geschichte Nationalökonomie (6 Kurse), Vortragskunst, Sprachkurse, Modellier- und Zeichenunterricht (7), Sonderkursus für staatsbürgerliche Bildung und Erziehung (6 Kurse). Programme sind kostenfrei durch das Sekretariat Fräulein Clara Blomeyer, Jena, Gartenstr. 4, zu haben.



Zeitschriftenchau.

Zeitschrift für christl. Erziehungswissenschaft. Organ für die wissenschaftliche Pädagogik, Schulpraxis und Schulpolitik. Mit Unterstützung von Hofrat Willmann, (Leitmeritz) und Sem. Oberlehrer Habrich, (Kanten). Herausgegeben von Rektor J. Bötsch, in Niederlahnstein und A. Stroh, Lehrer in Duisburg. Heft 3. Verlag von Ferdinand Schöningh, Paderborn. Halbjährlich 6 Hefte Mk. 3.—.

Das Märzheft bringt eine Beleuchtung des Weberischen Gesetzes und seine Bedeutung, die ihm in der psychologischen und physiologischen Auffassung zukommt. J. Schubert spricht über „Religionlernen oder tun?“ Der Verfasser gibt dem Tun den Vorzug. Ganz recht; aber man tut auch nicht, woran man sich nicht erinnert denkt. Wir möchten vor der Vernachlässigung der Gedächtnisarbit sehr warnen. Einmal verschwindet das Gedächtnismächtige durchaus nicht so schnell, wie man heute uns glauben machen will. Es sei hier an den „Zitatenkanzler“ Bülow erinnert. Das Rührfellige entschwindet nicht nur sehr leicht, sondern der Rührfellige verspottet vielfach heute die Tränen von gestern. Das eine tun und das andere nicht lassen.

Kubbes Vortragsentwurf „Heinrich I“ will sich auf die Grundzüge der experimentellen Psychologie E. Meumanns stützen. Die sehr fleißig ausgeführte Arbeit vermag uns nicht von einem besondern Gewinn in didaktischer Hinsicht zu überzeugen. Wir halten die Mittelung der historischen Ergebnisse statt die Darstellung des Ringens geschichtlicher Faktoren für verfehlt. Nach dieser Hinsicht wechseln prächtige mit wenig erfreulichen Partien ab. Sehr interessant sind die Schulfragen der Gegenwart behandelt. Gefahren ringsum, in der Gesetzgebung und im Unterrichtsbetrieb, dazu noch manche widrige Erscheinung in den Gehaltskämpfen. Darüber referiert das vorliegende Heft in durchweg gründlicher und zutreffender Weise.



Bezirkskonferenz Raftatt-Baden.

Am Samstag, den 21. März, nachmittags 3 Uhr Konferenz in der „Sonne“ in Raftatt.

Tagesordnung:

1. Vortrag: Die Welt der Moleküle.
2. Wahl der Konferenzbeamten.
3. Einzug der Prämie (1 Mark) für die Gastpflicht.

Wer am Erscheinen verhindert ist, möge rechtzeitig den Betrag portofrei an mich einsenden.

4. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorsitzende:
Emil Armbruster.

Kreis Konferenz Offenburg.

Samstag, den 21. März, nachmittags 3 Uhr, Zusammenkunft im Unionhotel zu Offenburg.

Tagesordnung.

1. Vortrag.
3. Wahl der Konferenzbeamten.
3. Gastpflichtversicherung.
4. Verschiedenes.

Vollzähliges Erscheinen nötig. Gäste herzlich willkommen.

L. Deusch.

Oberrheinbezirk (Kreis Konferenz Waldshut).

Samstag, den 21. März, nachm. 2 1/2 Uhr Konferenz im Rath. Vereinshaus in Säckingen.

Tagesordnung:

1. Vortrag.
2. Vereins- und Konferenzbeitrag (2,50 und 0,50) für 1914.
3. Gastpflichtversicherung.
4. Verschiedenes.

Gäste freundlich willkommen.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorsitzende.

Kreis Konferenz Mannheim-Heidelberg.

Samstag, den 21. März, nachmittags 3 1/2 Uhr Versammlung im Lurhof in Heidelberg.

Tagesordnung:

1. Vortrag über das Kino, von Herrn Maurer, Heidelberg.
2. Die gegenwärtige Lage.
3. Verschiedenes.

Um zahlreichen Besuch ersucht ergebenst
Der Vorsitzende.

Bezirkskonferenz Donaueschingen-Billingen-Triberg.

Samstag, den 21. März, 1/2 4 Uhr Konferenz im Bären in Donaueschingen.

Tagesordnung:

1. Vortrag.
2. Einzug fälliger Beiträge.
3. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden dringend gebeten zu erscheinen. Gäste herzlich willkommen.

Der Vorsitzende.

Bezirkskonferenz Haslach-Wolfach!

Die für den Monat März geplante Bezirkskonferenz fällt aus, da wir uns, wie ich erwarten darf, am 21. März zur Kreis Konferenz in Offenburg vollzählig einfinden dürften.
Fehringert.

Bezirkskonferenz Konstanz!

Am Mittwoch, den 25. März, nachmittags 3 1/4 Uhr findet im **St. Johann** in Konstanz eine Konferenz statt.

Tagesordnung:

1. Vortrag.
 2. Wahl der Konferenzbeamten.
 3. Einzug der Gastpflichtversicherungsbeiträge.
- Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorsitzende.

Unserer heutigen Nummer liegt ein ausführlicher Prospekt der mehrfach prämierten Firma **Albert Marx in Stuttgart** über „Zeichen-Vermittel“ etc. bei, welchen wir den Lesern unserer Zeitschrift geneigter Beachtung empfehlen.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Firma **K. Doench in Bensheim** bei, worauf wir besonders aufmerksam machen.

Die nächste zum Zuge kommende Bad. Geld-Lotterie ist zu Gunsten Bad. Invaliden, Witwen und Waisen. Die Ziehung derselben findet garantiert am 28. ds. M. statt. Ein Verschieb ist ausgeschlossen. Es kommen u. a. zur Verlosung ein Hauptgewinn in Höhe von 10000 Mk. und 1 Prämie von 5000 Mk. bar Geld. Die Lose finden sehr schon guten Absatz was nur der günstige Gewinnplan und der edle Zweck verursachen; es ist daher baldiger Kauf zu empfehlen. Lose a Mk. 1.— (11 L. Mk. 10.—) sind solange Vorrat reicht zu haben bei der Generalagentur **J. Stürmer**, Lotterie-Unternehmer, **Strasbourg i. Els.** Langstr. 107, Filiale **Rehl a. Rh.** Hauptstr. 47, sowie bei allen bekannten Losverkaufsstellen.

Lebensversicherung. Die Karlsruher Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit — vormals Allgemeine Versorgungs-Anstalt — hat nach ihren vorläufigen Feststellungen im Jahre 1913 wieder sehr günstige Ergebnisse erzielt. Der neue Zugang an Todesfallversicherungen beträgt 58 1/2 Millionen Mark (im Vorjahre 56,8 Millionen), der reine Zuwachs 34,8 Millionen Mark (im Vorjahre 33,6 Millionen). Der Todesfallversicherungsbestand hat sich dadurch auf rund 815 Millionen Mark erhöht. Die finanziellen Resultate stehen noch nicht fest, werden aber ohne allen Zweifel ebenfalls wieder sehr gut ausfallen, da sowohl die Sterblichkeit unter den Versicherten sehr gut verlaufen ist, als auch erhebliche Zinsgewinne aus den ausgeliehenen Kapitalien entstanden sind.

Neues Lehrmittel für Schulen.

Die Firma **Brause & Co.**, deutsche Schreibfederfabrik, **Iserlohn**, stellt den Schulen eine große, farbige Darstellungstafel der Federfabrikation, insbesondere ihrer berühmten Schulfeder Nr. 51, nebst einer Erläuterung und Geschichte der Schreibwerkzeuge kostenfrei zur Verfügung. — Dieses äußerst instructive Lehrmittel sollte schon deshalb an keiner Schule fehlen, als hier Gelegenheit geboten ist, die Schule um ein wertvolles Inventarstück kostenfrei zu bereichern. — Die Zusendung erfolgt ab Fabrik.

Wichtig für alle Lehrer.

Sieheben ist erschienen:

Das badische Schulgesetz

Die Sammlung badischer Schulgesetze von **Dr. Oberrevisor Schuster** beim Unterrichtsministerium.

Die Sammlung, welche mit Inhaltsverzeichnis und alphabetischem Sachregister 1036 Seiten umfaßt, enthält neben den Gesetzen und sonstigen Vorschriften für die Volks- und Fortbildungsschule (einschließlich Gewerbe- und Handelsschule) mit den nötigen Hinweisen auch die allgemeinen beamtengesetzlichen Vorschriften (vollst. Beamtengesetz mit Vollzugsverordnungen), und die besonderen Bestimmungen über die Ausbildung und die beamtenrechtlichen Verhältnisse der Lehrer. Den Verordnungen sind überall die Formulare beigegeben. Ferner enthält das Buch eine Reihe von Übersichten (insbesondere eine solche über das Schulgesetz und die Aufbringung des Schulaufwandes). Die in den Schulvorschriften angeführten sonstigen wichtigeren Bestimmungen (aus dem Polizeistrafbuch, Bürgl. Gesetzbuch, Stiftungsgesetz Statutgesetz usw.) sind in einem besonderen Abschnitt zusammengestellt. Die Sammlung ist als eine fortlaufende gedacht, da ja auch die Gesetzgebung immer fortschreitet; es werden demnach die im Laufe der nächsten und ferneren Jahren neu erscheinenden einschlagenden Vorschriften mit Berichtigungsanleitung jeweils als Einlagen zu billigem Preise von uns bezuehbar sein. Von Zeit zu Zeit wird dann ein Ergänzungsbändchen die Novellen vereinigen. Nach Erfordernis wird wieder ein neues Gesamt-Inhaltsverzeichnis und Sachregister einem solchen Ergänzungsband beigegeben, so daß der Besitzer des Buches nicht gezwungen ist, später zu einer Neuausgabe zur greifen, sondern sich mit geringem Aufwand die Ergänzung der Sammlung nach dem jeweiligen neuesten Stand der Gesetzgebung verschaffen kann.

Die Sammlung bildet sozusagen ein gedrängtes Verordnungsblatt, hat dauernden Wert und wird für die Gemeinden und den Serien Lehrern stets eine nützliche Handhabe bieten.

Preis, wenn vor Erscheinen bestellt, M. 6.50, nach Erscheinen Mk. 7.— das gebundene Exemplar.

Der Verlag:

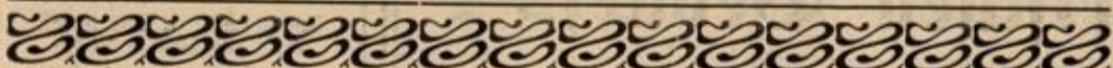
Spachholz & Ehrath, Lehrmittelanstalt, Bonndorf.

Freiburger Schulmöbel-Fabrik

Julius Gerteis
Freiburg i. Br.
Bleichestr. 15 : Tel. 434

Komplette Schuleinrichtungen. Fabrikation von Schulbänken aller Art nach bewährten Systemen. Gestell- und Wandtafeln. Prima Referenzen.

Man verlange Kataloge und Kostenvoranschläge.



Wir bitten unsere verehrten Freunde und Leser, bei Einkäufen gestl. die Inserenten dieser Zeitung berücksichtigen zu wollen.

Musik-Instrumente

für Orchester Schule und Haus.

Spezialität: Geigen, Saiteninstrumente, Eigene Ateliers.



Preisliste Str. 1 frei!

Jul. Heinr. Zimmermann
Leipzig, Querstr. 26/28.

Buchdruckerei Unitas, Achern-Bühl

empfiehlt sich zur Herstellung aller Drucksachen für Industrie, Handel, Gewerbe u. Private, ebenso Anfertigung sämtlicher Formulare für Staats- und Gemeindebehörden  Saubere Ausführung

Prompteste Lieferung sämtl. Bücher und Zeitschriften

Leo's Schulfeder „HANSI“ mit dem Löwen
Anerkannt beste Schulfeder!



Deutsche Arbeit!

Preis per Gros:
Nr. 9 in cement: M. 1.—
Nr. 10 echt versilbert: Mark 2.—

Größte Elastizität und Dauerhaftigkeit.
Garantie für jedes Stück. Ueberall zu haben. Muster kostenlos.
E. W. Leo Nachf., G. m. b. H. Inh.: HERM. VOSS & H. SCHNEIDER. Leipzig-Pl.

Spöhrer'sche
Höhere Handelsschule Calw
im württembergischen Schwarzwald.
Pensionat.

Institut I. Ranges für Handelswissenschaften.
Sechsmonatliche Fachkurse,
Akademiekurs. Prakt. Uebungskontor.
Sechsklassige Realschule, Vorber. für das Einj.-Examen.
Ausländerkurs. — Neuerbaute Waldschule.
Gegründet 1876. — Bitte genaue Adresse.
Prospekte durch Direktor Weber.
Neuaufnahme jederzeit.

Soennecken's Schulfedern
Eigenes deutsches Fabrikat



Nr 111 - 1 Gros M 1.- Muster kostenfrei
Berlin * F. SOENNECKEN Schreib-Fabrik BONN * Leipzig
Ueberall erhältlich

Karlsruher Lebensversicherung a. G.
vormals Allgemeine Versorgungs-Anstalt.

Ende 1913 Bestand: 819 Millionen Mark.
Alle Überschüsse den Versicherten.
Unanfechtbarkeit, Unverfallbarkeit, Weltpolice.

Agitiert für die Badische Lehrerzeitung.

Kirchen-Defen Schul-Defen



Referenzen aus ganz Deutschland
Keine Zahlung vor Ablauf d. Probezeit.
Monatelang auf Probe.
E. Henn, Ofenfabrik, Kaiserslautern

Die Buchhandlung Unitas
Telephon 38 :: Achern und Bühl :: Telephon 43

empfiehlt sich zur Besorgung jedweden
literarischen Bedarfs
bei prompter und reeller Bedienung.

Eine 10-Pfennig-Zigarre für 5 Pfg.



Um Sie davon zu überzeugen, daß eine alte renommierte Zigarrenfabrik, die ohne Zwischenhandel ihre Fabrikate absetzt, eine in Geschmack und Aroma vorzügliche Zigarre liefern kann, offeriere ich ausnahmsweise
in Kistchen 50 Stück **Graf Moltke** mit Ring, ff. Qualitätszigarre, Größe wie Abbild., mit 2.40 Mk.
in Kistchen 50 Stück **Aquila** mit 2.60 Mk.
10 Stück **Rheingold** in Zigarrenkistchen-Taschenformat. mit 0.45 Mk.
10 Stück **Flor de Zola** mit 0.45 Mk.
einschl. Porto mit 6.50 Mk. p. Nachnahme. Garantiert Umtausch oder Rücknahme, daher kein Risiko.
Preisliste gratis.

P. Pokora, Zigarren- und Zigarettenfabrik **Neustadt Westpr. 231 B.** Gegründet 1888
Ca. 300 Arbeiter

Keine Ziehungsverlegung
Große Bad. Wohltätigkeits-Geld-Lotterie
für Invaliden, Witwen & Waisen.
Ziehung garantiert 28. März.
3328 Geldgew. u. 1 Prämie ohne Abzug.
37 000 Mark
Hauptgewinn im günstigsten Fall.
15 000 Mark
3327 Geldgewinne bar:
22 000 Mark
lose a 1 Mk., 11 lose 10 Mk.
Porto und Liste je 30 Pfg.
empfiehlt und versendet
Lotterie-Unternehmer
J. Stürmer, Straßburg i. El.
Langstr. 107.
Filiale: Kehl a. Rh., Hauptstr. 47.

Kath. Kirchenmusik
Weltl. Musik j. Art
liefert schnellstens
Franz Feuchtinger,
Kath. Kirchenmusikhandlung
und Musikalien-Versandhaus
in **Regensburg** Ludwigstr.
Anschaffensd. und Kataloge überallhin.

Lauten, Gitarren, Geigen, Mandolinen
und alle anderen Musikinstrumente
Edm. Paulus
Markneukirchen
Katalog Nr. 120 gratis
Für die Herrn Lehrer Rabatt!

